Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend und kostet bei der Expedition 1 Mk. 50 Pfg., ins Haus geliefert 1 Mk. 75 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtragegebühr 1 Mk. 68 Pfg. vierteljährlich. Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Anzeigen werden die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 15 Pfg., auswärtige mit 20 Pfg., Reklamen die vierspaltige Petitzeile mit 30 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleine Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Sechsundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 42. | Verantwortlich für die Schriftleitung Paul Gollasch, Namslau. | Namslau, Dienstag, den 4. Juni. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Oviß, Namslau. | 1918.

Der beginnende Umschwung im Lager unserer Feinde.

Zur Beurteilung der Stimmung und Geistesverfassung im Lager unserer Feinde liegen jetzt aus neutralen Zeitungen schon recht lehrreiche Berichte vor. Danach haben sich besonders auch in England die Anschauungen und Umstände sehr geändert, seit den deutschen Heeren die gewaltigen Angriffe erst in Flandern und im nordwestlichen Frankreich und nun auch an der Aisne geglückt sind. Erst wollten die Engländer und natürlicherweise auch die Franzosen keinen anderen Frieden mit Deutschland schließen als den, welchen sie selbst Deutschland zu diktieren gedachten. Diese Anmaßungen und großen Worte erklingen jetzt aber nur noch aus Amerika, aus dem Land der unbegrenzten Versprechungen und Anmaßungen. Bei den Bundesgenossen Amerikas, bei den Engländern, Franzosen und Italienern klingt aber jetzt die ganze Stimmung schon einen Ton tiefer, und die Arbeiter des großen englischen Arsenals von Woolwich haben in einer Depesche an den Ministerpräsidenten Lloyd George den Wunsch ausgesprochen: Gott helfe England! — Dieser fromme Wunsch der englischen Arbeiter ist jetzt sehr bezeichnend für die wahre Stimmung in England. Schwerlich werden auch die Bundesgenossen Englands und zumal Frankreich und Italien jetzt noch auf die angeblich so große Hilfe rechnen, die ihnen England versprochen hat. Ist es doch auch während der großen Kämpfe um Ypern und am Kemmelberge und ferner auch an der Aisne bekannt geworden, daß die englischen Truppen in Bezug auf Tüchtigkeit und Führung den französischen Soldaten unterlegen sind, und daß eine stille Wut die Herzen der Franzosen über die Engländer schon lange erfüllt. Vor allen Dingen ist nun aber auch Frankreich und zumal Paris aus einem schönen Wahne grausam aufgerüttelt worden. Die großen Versprechungen der Engländer und Amerikaner sowie auch die Ankunft von etwa 100 000 amerikanischen Soldaten und zahlreichen Diplomaten, welche alle Taschen voll Geld hatten und in Paris und anderen französischen Städten große Ausgaben machten, hatten die Zuversicht der leichtgläubigen Franzosen in Bezug auf den Ausgang des Krieges derartig gestärkt, daß sie an eine siegreiche deutsche Offensive überhaupt nicht mehr glaubten. Auch hatte die Ruhe an der Front seit dem letzten großen deutschen Angriffen bei Ypern und vor Amiens die Franzosen in dem Wahne bestärkt, daß es mit den deutschen Angriffen nun wieder vorbei ist. Nun kam aber ganz plötzlich die entsetzliche Woche an der Aisne über die Franzosen und schüttelte die Anschauungen in Paris und in ganz Frankreich über die Kriegslage wild durcheinander. Es war also doch kein Schwindel, dieser große angedrohte deutsche Angriff. Soissons, die Vorstellung der französischen Front vor Paris, fiel in wenigen Tagen und selbst Reims ist schwer bedroht. Dazu kam das neue Wunder, die auf einmal wieder beginnende und verstärkte Beschießung von Paris durch unheimliche deutsche Ferngeschütze und durch deutsche Flieger. Paris und Frankreich sind daher in ihrer Stimmung jetzt wie verwandelt, und ein großer Teil der Franzosen und auch der Mitglieder der Deputiertenkammer hat jetzt schon Angst, über den Ministerpräsidenten Clemenceau und über den Oberbefehlshaber Foch herzufallen und sie für alles Unglück verantwortlich zu machen. Die schwerste Sorge und Angst ist daher in Frankreich seit voriger Woche eingekehrt und sie wird so leicht keiner Zuversicht wieder Platz machen, denn das deutsche Schwert liegt zu schwer auf den französischen und englischen Heeren und auf den furchtbaren amerikanischen Hilfstruppen. Mit entsetzten Tönen stimmen aber auch die italienischen Zeitungen jetzt über die furchtbare Lage an der Westfront ein, und sie halten es nicht für ausgeschlossen, daß diese schlimmen Deutschen auch noch an anderen Stellen mit großen Angriffen losbrechen und den Engländern und Franzosen neue böse Ueberraschungen bereiten werden. So kann es denn kommen, daß der Stimmungsumschlag im Lager der Feinde doch den Frieden vorbereitet.

Deutsche Stürme.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Sturm, Sturm, du funkensprühender Prüfstein alles Lebendigen, alles Starken, du unbestechlicher Enthüller alles Echten und alles Falschen; du unerbittlicher Tilger alles Hinfälligen und Todeswürdigen!

Mit allen Mitteln der Welt haben unsere Gegner uns niederzuringen versucht, und mit tausend Fanfaren haben sie immer wieder vor jedem ihrer Angriffe unsere Vernichtung, ihren glänzenden Sieg verkündet, sich berauscht an Aberschwenglichen Worten, in denen „La belle France", „das glorreiche unüberwindliche England" und die „unvergleichliche französische Armee" immer wiederkehrten. — Und dann kamen ihre Offensiven, hier und da mehrere Male in jedem Jahr, mit einem unerhörten Aufwand von Menschen und Maschinen, meistens auf wenig breiterer Basis als 20 Kilometer, nur zweimal sich auf 40 Kilometer ausdehnend. Auf unserer Seite lagen in zerschossenen Gräben und klammerten sich in wassergefüllten Granatlöchern dünne Linien feldgrauer Veteranen und Jünglinge fest. Und was folgte dem rasenden Siegesposaunenklangen, die aus dem feindlichen Lager vor dem Angriff zu uns herübergeschallt waren? Wenn die zehn- und mehrfache zahlenmäßige und artilleristische Ueberlegenheit die Feinde am ersten Tage, dem Tag des Hauptstoßes, an einzelnen Stellen drei bis fünf Kilometer in die gelichteten deutschen Linien hatte eindringen lassen, geriet ihre Presse in ein wahres Freudendelirium — und dann stockte der Angriff, der uns zerschmettern sollte, jedesmal. In wochen- und monatelangen verlustreichen Kämpfen suchten sie vorwärts zu kommen und hatten dann nach einem halben Jahr acht bis zwölf, einmal sogar 17 Kilometer überwunden, und jedesmal erschien darauf ein anderes Schlagwort, das über die Enttäuschung hinweghelfen sollte: Bald sollten die deutschen Linien unaufhaltsam angekabbert, bald durch Rote Brunnrühlung zermürbt, bald langsam zerhämmert werden und anderes Gerede mehr, das ersetzen sollte, was die Tat übriggelassen hatte. — Worte aber haben nie etwas wirklich Großes in der Welt vollbracht: die Tat entscheidet.

Jahrelang haben wir gegen eine Welt von Feinden gekämpft, ohne viele Worte, nie nur passiv abwehrend, sondern immer, dem deutschen Geist gemäß, die Faust geballt zu der Tat, die aller Dinge Anfang und Wert ist. Nie haben wir im ganzen eine bloße Abwehrschlacht geführt. Mußten wir mit dem einen Arm den Schild zum Schutz halten, dann hat der andere um so schärfer und vernichtender zugeschlagen. Nur so haben wir es erreicht, nicht durch schöne Worte, daß der gesamte Osten Frieden schließen mußte.

Nun waren endlich unsere beiden Arme gegen Westen frei, nun konnte sich's zeigen, ob dort der jahrelange Schützengrabenkrieg unsere herrlichen Kämpfer in ungezählten Abwehrschlachten zermürbt und untauglich gemacht hatte, zu stürmen, wie sie im Sommer 1914 über das feindliche Land dahingefaust waren. — Keine Fanfaren erklangen bei uns vorher, kein begeistertes Sichberauschen an Selbstverherrlichungen, die in der Sonne tausendfarbig schillerten wie künstlich gezogene Treibhausblüten. Stiller nur wurde unsere Heeresleitung, und fester nur faßten unsere prächtigen Truppen Gewehre und Handgranate, — dann brach unser Frühlingssturm los, der deutsche Frühlingssturm! Wie ein Riesenhammer krachte der Schlag herunter auf den Feind: in einer Breite von 100, später sogar 120 Kilometern waren vor St. Quentin in einer Woche 70 Kilometer Tiefe erobert, das Fünffache von der Tiefe, die der Feind in einem einzigen Fall durch eine unaufhörliche blutige Offensive von fünf Monaten erreicht hatte.

Das war deutscher Sturm!

Und zum zweiten Male sauste die deutsche Faust hernieder. In 40 Kilometer Breite, an einer Stelle, deren Ueberwindung so ungeheure Geländeschwierigkeiten bot, daß der Feind einen Angriff einfach für ausgeschlossen gehalten hatte, brachen unsere Truppen zur Lys vor. Unvergleichliches wurde von Infanterie und Artillerie geleistet, und in drei Tagen waren die feindlichen Linien 17 Kilometer tief durchstoßen, eine ganze feindliche Truppenmacht vernichtet, und

Er soll dein Herr sein.

Roman von Clara Viebig-Stibs.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

Frau Leonie rümpft das Näschen. „Na, das ist nicht schwer! Ich habe dir schon gesagt, die beiden sind vom Schicksal für einander bestimmt. Sieh sie dir doch nur einmal an! So zwei schöne Menschenkinder! Beide hochgewachsen —"

„Wie eine Tanne schlank", fällt er ein.

„Ach geh'! Du mußt auch alles ins Lächerliche ziehen", schmollt sie. „Aber es ist doch wahr! Die Natur hat sie für einander geschaffen, ich bleibe dabei", beharrt sie und will ihren Platz neben dem Gatten verlassen. Dieser aber hält sie fest.

„Bleibe mal lieber bei mir, das ist gescheiter!"

„Ich will aber den Aschenbecher holen! Gut" doch nur, überall liegt die Zigarrenasche! Bitt' mir ein netter Mann, du!" schilt sie drollig ernst und zeigt mit dem Finger auf den kleinen, mit einer gestickten Decke bedeckten Tisch, welcher allerdings reichliche Spuren verstreuter Asche aufweist.

„Ach, laß man, Leonichen! Komm sei gut, ich rauche ja nicht mehr", und zieht sie auf die Knie.

Drüben auf dem Nachbarbalkon neigt sich eine hagere Gestalt weit über die Einfassung und versucht mit scharfen Augen die Abenddämmerung zu durchdringen. Als sie aber nichts sieht und hört, nickt sie verdrießt mit dem Kopf.

„Die Leute scheinen doch endlich vernünftiger zu werden, flüstert die Jungfrau vor sich hin.

Frau Leonie kichert laut auf, so daß er flugs ihr Köpfchen an seine Brust drückt, um dadurch ihr Lachen zu dämpfen, und als das alles nichts hilft, da preßt er seine Lippen auf den losen Mund und verschließt ihn mit einem langen, herzlichen Kuß. Ein leiser Aufzug erhebt sich und spielt kosend und schmeichelnd um Stirn und Wangen der beiden glücklichen Menschen, während auf dem Balkon gegenüber die ehr- und tugendsame Dame beruhigt hinein ins Zimmer geht und hinter sich die Balkontür ins Schloß zieht:

„Ja, ja! Die Leute sind endlich vernünftiger geworden!" — — —

Professor Raute hat das Krankenzimmer verlassen, Hildegard ist allein, denn auch die Pflegerin hat ihre Erholungsstunde und ist auf ihren Wunsch hinausgegangen. Sie nimmt deren Platz am Bett ein. Die Eispackungen, welche um Arm und Hand des Doktors liegen, sind erneuert worden, ebenso der Eisbeutel auf dem Kopfe, es ist augenblicklich nichts zu tun.

Sie lehnt sich sinnend in den Sessel zurück. Durch die Scheiben der Fenster grüßen von draußen die hohen, alten Bäume herein und hüllen das Gemach in eine ruhige, grüne Dämmerung. Man hört nur die leisen Atemzüge des Kranken, sonst ist es ganz still. Diese Ruhe tut Hildegards überreizten Nerven unaussprechlich wohl. Die letzten Nächte ist fast kein Schlaf in ihre Augen gekommen, die Unruhe und Angst hatte denselben wieder verscheucht und so oft sie sich auch sagt, daß sie jetzt, gerade jetzt, wo alles auf ihren Schultern ruht, denselben doppelt nötig habe, um sich die geistige Spannkraft und Sicherheit, diese zwei wichtigen Faktoren in ihrem Beruf, zu erhalten, er floh dennoch ihren Augen. Sie war stets mit allen ihren Gedanken bei dem Leidenden. War dann die Nacht vorüber und trat sie des Morgens ganz früh an sein Lager, so forschte ihr Blick ängstlich in den schönen, blassen Zügen. Jede freie Minute widmete sie seiner Pflege und so wußte sie nun, wie es in ihm aussah und wie sehr er unter dem Zwiespalt seiner Empfindungen litt.

Sie stützt den Arm auf die Seitenlehne des Sessels und legt müde den Kopf in die Hand. Das leise Rauschen der Bäume draußen, die grüne Dämmerung, die Stille ringsum, wirkt einschläfernd auf das junge Mädchen und drückt die müden, schweren Lider nieder.

Nein, nein! Sie will nicht schlafen, — sie fährt erschrocken mit der Hand über die Augen und richtet ihren Blick aufmerksam auf den Kranken. Dieser liegt ganz ruhig, es ist ihr, als ginge der Atem regelmäßiger als vorhin. Sie fühlt nach dem Puls und zählt die Schläge, dann läßt sie, wie selbstvergessen, ihre Hand auf der seinen ruhen, ihr Auge saugt sich fest an den schönen, geliebten Zügen, dann legen sich die Lider darüber, die langen, seidenweichen Wimpern berühren die blassen Wangen, das Köpfchen sucht nach einer Stütze und findet sie an der Rückenlehne, die Natur verlangt ihr Recht — Hildegard schlummert, schlummert sanft wie ein Kind, mit einem süßen, herzigen Lächeln um die feinen Lippen.

Der Kranke regt sich, er öffnet die Augen. Sie sind klar, zum ersten Mal schaut er wieder mit vollem Bewußtsein ins Leben. Er sieht sich um, da — ist es eine Vision oder ist es Wirklichkeit?

In dem Sessel neben dem Bett ruht eine schlanke Gestalt, im einfachen, dunkelblauen Kleid. Das blonde Köpfchen ist zurückgesunken. Einzelne Sonnenstrahlen brechen durch das Astegewirr der Bäume draußen und fallen gerade auf das reiche Haar und die hohe, schneeweiße Stirn. Und der grünen Dämmerung des Gemachs leuchtet das lichtumflossene Köpfchen mit dem herzigen Lächeln dem Doktor so bezaubernd, so engelschön entgegen, daß er wie gebannt auf dasselbe starrt. Es ist ihm, als ob ein Traum ihn narrt, oder sollte die schwere, lange Bewußtlosigkeit doch noch nicht ganz vorüber sein? Ist es nur ein toller Spuk seiner erregten Phantasie, was er dort sieht? Er will mit der gesunden Hand über seine Augen streichen, um das berückende Bild zu entfernen, aber da fühlt er etwas unendlich weiches, zartes, er läßt seine Hand ganz still liegen und schaut auf die roßzen Fingerchen nieder, die so selbstverständlich die seinen umschließen, als gehörte sich das so. Dann schaut er wieder in das liebe Antlitz und ein unendliches Wohlgefühl kommt über ihn. Es ist, als ob nun alles Leid, aller Kampf zu Ende sei. Denn die dort ruht, ist keine der von ihm so verhaßten Mannweiber, sie ist trotz ihres phänomenalen Wissens, trotz ihrer kühlen, sicheren Ruhe im Beruf, doch ein Weib und zwar ein keusches, edles Weib, vor dessen sittlicher Reinheit und schlichten Seelengröße er anbetend in die Knie sinken möchte. Er liegt regungslos in den weißen Kissen. Seine Augen hängen voll unendlicher Liebe an Hildegards Gesichtchen, als wollten sie die Minuten der Ruhe benutzen, um sich satt zu schauen. Fast unbewußt formen sich seine Lippen, entschlüpft ihnen ein einziges Wort, in welchem die ganze gewaltige Sehnsucht, das mächtige Gefühl seines starkm Herzens lebt und das ganz leise, kaum verstanden, an das Ohr der Schlafenden dringt.

„Hildegard!"

(Fortsetzung folgt.)

abermals mächtige Teile der feindlichen Streitkräfte und sorgsam gehütete Reserven zerrieben. Jetzt gaben sogar englische Blätter kleinlaut zu, es sei eine Lächerlichkeit zu behaupten, daß die Riesenmenge von Quadratkilometern, die die Deutschen neu besetzt hätten, von den Alliierten freiwillig und in guter Ordnung geräumt worden wären. — „Aber", sagte Clémenceau, „gewiß ist die Gefahr riesengroß, diesem wütenden deutschen Tier ist ja alles anzuvertrauen!" — sei stolz auf dieses Wort, tapferer deutscher Sturmsoldat, und zeige dich seiner würdig, du deutsche Heimat! — „so groß auch die Gefahr, so gewaltig ist auch die Zuversicht der Alliierten und die Vorbereitung zur Abwehr jedes weiteren Vorstoßes der Deutschen."

Kaum hatte Clémenceau die Lippen geschlossen, da schmetterte schon der dritte Schlag auf die völlig überraschte 60 Kilometer breite französisch-und englische Front zwischen Soissons und Reims. Unüberwindliche Stellungen hatten sich da die Feinde in die Berge gegraben und geschmiedet. Aber als der Abend des ersten Tages sank, da standen die deutschen Truppen südlich der Aisne; da hatten sie die feindliche Stellung in einer Tiefe eingeschlagen, wie sie die Gegner überhaupt nur ein einziges Mal in unendlich langem Ringen um wenige Kilometer übertroffen hatten: Zwölf Kilometer war die deutsche Infanterie von den Linien entfernt, in denen sie sich 15 Stunden vorher zum Angriff bereitgestellt hatte!

So sieht deutsche Tat gegen feindliche Worte, und Taten haben noch immer über Worte gesiegt.

Die deutsche Flotte und der Sieg.

Von Fregattenkapitän v. Waldeyer-Hartz.

Wer das Wesen der Waffenführung und das Wirken der Kampfmittel im Verlaufe des Krieges ergründen will, muß sich vor einseitiger Beurteilung hüten. Nur als Ganzes und in der Wechselwirkung verglichen kann die Bedeutung der einzelnen Streitkräfte sachlich abgewogen werden. Es ist nicht die Wucht des groben Geschosses, nicht der Sturmgeist der Infanterie, was den Erfolg am Lande sicherstellt. Immer wieder betont die Oberste Heeresleitung, daß das Zusammenarbeiten aller Truppen zum Siege geführt hat.

In diesen Rahmen der Gesamtleistung muß auch eingefügt werden, was die Flotte zum Erfolge beigetragen hat. Der Krieg, der über Erdteile stampft und Weltmeere geißelt, ist eine einzige gewaltige Leistung, ein Aufbäumen der Riesenkräfte von Völkern gegeneinander. Was Heer und Flotte schaffen, ist angespannteste Arbeit ein und desselben Körpers, geboren aus einem Willen. Uns, die wir unter den Eindrücken des Tages stehen, mag das volle Verständnis hierfür fehlen. Späterer Forschung wird es vorbehalten bleiben, den Zusammenhang und die Wechselwirkung aller Geschehnisse mit anatomischer Gründlichkeit klarzulegen. Aber es verlohnt auch heute schon, solchen Untersuchungen nachzugehen. Es verlohnt sich und ist gleichzeitig Pflicht; denn nur auf diese Weise wird vermieden, daß falsche Eindrücke sich festsetzen.

Zunächst müssen wir uns das Eine klar vor Augen halten: der Krieg geht nicht um Verrückung von Landesgrenzen, er geht um Werte der Weltherrschaft und um das Recht des freien Verkehrs auf ihren Hochstraßen, den Weltmeeren. Großbritische, weltgeschulte Kräfte haben diesen Standpunkt von vornherein eingenommen, dem deutschen, in kontinentaler Schulung gereiften Begriffsvermögen begann es erst allmählich faßlich zu werden. Der Kampf um die Seeherrschaft, der sich notgedrungen hieraus ergibt, kann nie und nimmer zu Lande allein entschieden werden. England ist, sehr wider seinen Willen, in diesem Kriege zum ersten Male während seiner langen Eroberungsgeschichte dazu gezwungen worden, seine Volkskraft in die Form von Massenheeren zu gießen und auf dem Festlande eine Hauptrolle auf der blutigen Walstatt zu übernehmen. Trotzdem — verlöre England diese Partie, würden seine Landheere zerschmettert, ihm bliebe dank seiner gewaltigen Flotte die Seeherrschaft. Sie stellt ein Zwangsmittel auf kriegswirtschaftlichem Gebiete dar. Was schafft uns Luft von dieser Bedrohung? Unsere Flotte! Sichtbar wird ihr Wirken selbst dem Laien in der rastlosen Arbeit der U-Boote. Ihr heldenhaftes Schaffen, dessen Größe selbst glühende Bewunderung immer noch zu niedrig einschätzt, nagt am Marke britischer Seeherrschaft. Während die Armee zu Lande dem britischen Leu die Krallen abhackt, wird seines Tatzenschlages Wucht auf See gebrochen werden.

Andererseits greift auch die Tätigkeit der U-Boote tief in das Ringen am Lande ein. Die stete Verminderung der Verschiffungsmöglichkeiten, die Versenkung von Hunderttausenden von Tonnen an Kriegsmaterial aller Art erschweren unseren Feinden die Landkriegführung in einer Weise, von der wir uns nicht im entferntesten eine richtige Vorstellung zu machen vermögen, weil uns die Kenntnis dessen abgeht, was alles an Plänen und Operationen immer wieder über den Haufen hat geworfen werden müssen, wenn die „U-Boot-Ratten" wichtige Stränge der Gesamtkriegführung durchbissen hatten. Die U-Boot-Gefahr übt auf unsere Gegner eine lähmende Wirkung von höchster Potenz aus und erschwert es ihnen dauernd, das Gesetz des Handelns auf den weitverzweigten Kriegsschauplätzen an sich zu reißen.

Der U-Boot-Krieg hat seine Ergänzung durch die Fahrten der Hilfskreuzer „Möwe" und „Wolf" gefunden. Auch ihrem scharfen Zugriff ist mancher wertvolle Dampfer erlegen. Ebenso wichtig war aber das Heimbringen seltener Rohstoffe wie Gummi und Kupfer. Manche Berechnung über die Streckung vorhandener Bestände ist hierdurch wesentlich vereinfacht worden.

Nun aber vom Kleinkriege zum großen, zur Hochseeflotte! Fügt sich auch ihr Wirken als entscheidender Zähler in die Anspannung der Kräfte ein, die uns den Sieg sichern sollen? Es liegt in der Natur des Seekrieges, daß seine Hauptwaffen dem Gegner nicht dauernd an der Klinge bleiben. Nach jedem Zusammenprall findet eine völlige Loslösung statt. So ist es noch immer gewesen. Auch Nelson hat in jahrelangen Kämpfen nur wenige Male dem Gegner ins Auge geblickt. Trotzdem wirkt eine Flotte unablässig, sie ist ein ständig erhobenes Schwert, ein Gewicht, das die Waagschale der Entscheidung nie verläßt. Unsere Hochseeflotte hat seit Kriegsbeginn die Masse der englischen Geschwader an ihre Heimathäfen gefesselt. Wäre unsere Hochseeflotte nicht gewesen, Deutschlands Küste und die Dardanellen wären offene Flanken der verbündeten Mittelmächte geworden, denn Küstenwerke sind immer nur eine örtlich begrenzte Deckung. In ihrer Unbeweglichkeit hätten sie Englands Schlachtgeschwader nicht in den Heimathäfen festgehalten und zu erheblicher Passivität verdammt. Die Hochseeflotte hat mit der ausstrahlenden Wirkung ihrer Flankendeckung dem Heere die Möglichkeit gegeben, seine gesamten Truppenmassen an die kämpfende Front zu werfen. Ohne die stumme Drohung der deutschen Linienschiffe, deren wuchtiger Hammerschlag vorm Skagerrak von Alt-England schmerzhaft empfunden worden ist, wäre Dänemarks Neutralität vor britischen Augen eine Seifenblase gewesen, hätte sich der kriegswirtschaftlich hochbedeutende Ueberseeverkehr mit Schweden nie und nimmer aufrechterhalten lassen, wären die Unternehmungen gegen Oesel und zu Finnlands Befreiung nicht möglich gewesen. Nicht die U-Boote, sondern die stählerne Kraft unserer Kampfgeschwader hat uns diese Vorteile gesichert. Die stete Bereitschaft der Großkampfschiffe liegt England als ein nicht minder schwerer Alp auf der Brust wie der U-Boot-Krieg, eine Tatsache, die dem deutschen Verständnis noch fernliegt, dem britischen dagegen handgreiflich klar vor Augen steht.

Auf Seemacht verzichten, heißt sein Weltmachtrecht hintanstellen. Es geht um hohen Preis. Englands zäher Widerstand sollte uns die Augen gründlich öffnen. Das deutsche Volk muß auch hier von seinem Gegner lernen, der einen Aufstieg erlebt hat, wie er glänzender zu keiner Zeit der Weltgeschichte vollführt worden ist. Ueber See ist der Aufstieg gegangen, und die Flottenmacht war sein Träger.

Politische Rundschau.

Die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich.

Zu den bevorstehenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich wird berichtet, daß dieselben in Berlin zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Burian geführt werden sollen, und zunächst die Lösung der polnischen Frage betreffen. Die deutsche Regierung soll dabei die Ansicht vertreten, daß die Polen in einem engen Anschluß an Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich ihren König frei wählen sollen und daß dabei ein Zusammenschluß des ehemaligen Russisch-Polen mit Galizien nicht unbedingt als notwendig anzusehen sei. In den österreichischen Kreisen habe man aber noch immer die Hoffnung, daß die Polenfrage mehr nach den Wünschen der Polenpartei ihre Lösung finden möchte. Bei den Berliner Besprechungen über gemeinsame politische und wirtschaftliche Aufgaben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sollen auch die Vorverhandlungen über die deutsch-österreichischen wirtschaftlichen Vereinbarungen stattfinden. Die eigentlichen Verhandlungen über die wirtschaftlichen Vereinbarungen zwischen Deutschland und Oesterreich sollen aber erst am 20. Juni in Salzburg beginnen. Es wird immer noch an dem Gedanken festgehalten, daß zwischen den beiden Großmächten ein zollpolitischer Wirtschaftsbund geschlossen werden könnte. Zu diesem Zwecke müßten auf dem Gebiete des ganzen Verkehrswesens einheitliche Vereinbarungen abgeschlossen werden.

Der Stand der ungarischen Wahlrechtsvorlage.

Aus Budapest wird berichtet, daß im Wahlrechtsausschusse die Bestimmung über die Einführung des Frauenwahlrechtes abgelehnt worden ist. Graf Tisza stimmte dagegen, eine Anzahl seiner Anhänger nahmen jedoch diesen Paragraphen an. Man schließt daraus, daß die Opposition gegen die Wahlrechtsvorlage eine Schwächung erfahren habe, und daß es deshalb dem Ministerium Wekerle noch möglich sein könnte, die Wahlrechtsfrage im Sinne einer freiheitlichen Politik zu lösen.

Die bisherigen Ergebnisse der Riesenschlacht im Westen.

Nach amtlichen Meldungen konnte am vierten Tage der neuen großen Schlacht im Westen festgestellt werden, daß sich die Breite der deutschen Angriffsfront an der Aisne und bis an die Marne auf mehr als 80 Kilometer ausgedehnt hatte. Der Durchbruch selbst umfaßte am vierten Schlachttage 52 Kilometer und unsere Heere hatten den Franzosen wiederum 3000 Quadratkilometer sehr fruchtbares Land mit sehr wertvollen Städten und Eisenbahnlinien abgenommen. Gegen 50 000 Gefangene und eine unermeßliche Beute an Kriegsmaterial und Lebensmitteln gelangten außerdem in die Hände der deutschen Sieger.

Deutschland und Rußland.

Nach den Berichten Petersburger und Moskauer Zeitungen gilt jetzt das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland seit der Rückkehr des deutschen Gesandten Grafen Mirbach als wesentlich gebessert. Der russische Minister des Auswärtigen, Tschitscherin, hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag unterbreitet, daß die noch streitigen Fragen zwischen Deutschland und Rußland bezüglich der besetzten Gebiete und der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen einer neuen Konferenz unterbreitet werden möchten. Die deutsche Regierung hat diesem Vorschlage Rußlands gegenüber keine ablehnende Haltung eingenommen, Deutschland hält vielmehr dieses Verlangen Rußlands für durchaus berechtigt, Deutschland hat aber zur schnelleren Erledigung der schwebenden Fragen vorgeschlagen, daß diese Konferenz in Berlin unter dem Vorsitze des Staatssekretärs von Kühlmann stattfinden möge. Diese Konferenz bedeutet keine Revision des Friedensvertrages von Brest-Litowsk, sondern sie gilt nur der weiteren Erledigung der in dem Friedensvertrage noch nicht zur endgültigen Lösung gebrachten Aufgaben.

Die kritisch gewordene Lage für Frankreich.

Nach Berner Meldungen haben jetzt die Pariser Zeitungen mit der „Victoire" an der Spitze erklärt, daß es für Frankreich nutzlos geworden wäre, seine großen Sorgen zu verbergen, denn ganz Frankreich habe den Ernst der neuen deutschen Angriffe erkannt. Die Gefahr der Lage liege jetzt zwischen Soissons und Reims, wo die Deutschen mit Riesenschritten in der Richtung nach Paris vorwärts gingen. Die neue Marneschlacht könne die Ergebnisse der Marneschlacht vom Jahre 1914 vollständig in Frage stellen. Nach den „Neuen Zürcher Nachrichten" wird auch schon bestimmt damit gerechnet, daß die französische Regierung ihren Sitz von Paris nach Bordeaux verlegen wird. Auch ist nach Meldungen der Schweizer Zeitungen in Paris das Vertrauen zu dem Ministerpräsidenten Clemenceau und dem Oberbefehlshaber General Foch stark geschwunden, da deren Versprechungen sich bezüglich der Sicherheit Frankreichs vor den deutschen Angriffen in keiner Weise erfüllt hätten. Die Unruhe und Unzufriedenheit hat auch bereits die französischen Deputierten ergriffen, und man erwartet, daß bereits am Dienstage eine hochbedeutende Sitzung der französischen Deputiertenkammer stattfinden wird, wenn nicht etwa schon vorher Ereignisse vor oder in Paris eintreten werden, welche alle Dispositionen über neue Kammerverhandlungen über den Haufen werfen.

Unbeschreibliches Flüchtlingselend in Paris.

Nach Pariser Blättern sind auf den Pariser Nord- und Ostbahnhöfen viele Tausende von Flüchtlingen aus den von den Deutschen neu eroberten Gebieten angekommen und können in Paris keine Unterkunft finden. Diese Armen sollen nach Südfrankreich gebracht werden, aber auch das scheint wegen französischer Truppentransporte unmöglich, sodaß in Paris und Umgebung ein ganz unbeschreibliches Flüchtlingselend herrscht, welches noch dadurch verschlimmert wird, daß auch viele Pariser Einwohner fliehen wollen.

Eine italienische Stimme über die Lage an der englischen und französischen Front.

Nach einer Mitteilung aus der Schweiz hat der italienische Berichterstatter Barzini von der englischen und französischen Front an die italienische Zeitung „Corriere della Sera" depeschiert, daß die Lage an der Front ganz furchtbar geworden sei. Die deutschen Heere seien vorbereitet wie noch nie und siegten den Gegnern durch die Anwendung geradezu unglaublicher Kampfmittel den schwersten Schaden zu. Auch besäßen die Deutschen offenbar ein Bewegungsheer von ungezählten Divisionen. Man müsse auf ununterbrochene große Angriffe der Deutschen gefaßt sein. Aus diesen Mitteilungen des italienischen Kriegsberichterstatters geht hervor, daß der Durchbruch des ganzen englischen und französischen Verteidigungssystems an der Aisne durch die deutschen Angriffe vollständig gelungen ist, und daß jetzt der Bewegungskrieg von seiten der deutschen Heeresleitung in reinster Form geführt werden kann.

Die Einführung einer Kosakenrada in der Ukraine.

Nach einer Kiewer Meldung vom 2. Juni hat der Hetmann Skoropadski den Kriegsminister aufgefordert, sofort eine Kosakenrada zur Ausarbeitung eines Grundgesetzes für die Wiederherstellung einer Kosakenorganisation in der ganzen Ukraine zu bilden. Das Ziel des Hetmanns ist die Schaffung einer großen kosakischen Ukraine und eines nationalen Heeres, welches bei der Bildung des neuen Staatswesens gute Dienste leisten soll. Es sei dabei erwähnt, daß die alte Kosakenorganisation in der Ukraine das Aufgebot aller Kosaken für die Verteidigung des Vaterlandes und für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bedeutete, und daß jedes wehrfähige Bauer in der Ukraine als Kosak galt.

Der Rücktritt des Oberbefehlshabers General Mannerheim in Finnland.

Nach einer Mitteilung aus Helsingfors hat die finnische Regierung dem wiederholten Abschiedsgesuche des finnischen Oberbefehlshabers General Mannerheim entsprochen und den Oberbefehl über das finnische Heer dem General Willmann übertragen. Der General Mannerheim erhält für seine dem Vaterland geleisteten Dienste eine Pension, und er hat erklärt, daß er deshalb den Oberbefehl über das finnische Heer niederlege, weil er seine Aufgabe als erfüllt betrachte.

Zur Frage des Handelsverkehrs mit Rumänien.

Von zuständiger Stelle wird aus Bukarest gemeldet, daß die Verhandlungen wegen der Einfuhr deutscher und österreichisch-ungarischer Waren nach Rumänien noch nicht ganz abgeschlossen werden konnten. Sobald die Zulassung der Einfuhr festgestellt worden ist, werden die Handelskreise Deutschlands und Oesterreich-Ungarns davon benachrichtigt werden.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhaft aufflebender Artilleriekampf. Oertliche Angriffe des Feindes südlich Poern scheiterten.

Deutscher Kronprinz.

Südlich der Ostende westlich von Chauny warfen die Truppen der Generale Hofmann und von Francois den Feind aus starken Stellungen bei Outs und südlich von Blerancourt. Auf dem Norduser der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Rouvron-Fontenoy vor.

Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit frischen, auf Bahn und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons—Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudun-Vierzy-Blanzy nach.

Beiderseits des Ourcq-Flusses haben wir die Straße Soissons—Chateau Thierry überschritten und erreichten, immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Neuilly und nördlich von Chateau Thierry.

Zwischen Chateau Thierry und östlich von Dormans stehen wir an der Marne.

Von der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Vernueil—Olizy—Sarcy—Champigny.

Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere Tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menckhoff errang seinen 28., Leutnant Puttler seinen 25., und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister:
Ludendorff.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südöstlich von Noyon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepont und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich v. Moulin-sous-Touvent und stark verdrahtete feindliche Linien westlich von Rouvron.

Im Angriff beiderseits des Ourcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savières-Bach

schnitt zurück und eroberten die Höhen von Paffy und Courchamps.

An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau-Thierry wurde von dem Feinde geräumt. Nordöstlich von Berneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Oestlich von Reims drangen wir in örtlichen Vorstößen in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des von uns besetzten Forts Pompelle gefangen.

Französisch-amerikanisch. Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Ferre-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermeßliche Bestände an Pioniere- und Fernsprechgerät, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

WTB. Berlin, 2. Juni, abends.
An der Angriffsfront neue Fortschritte.

WTB. Wien, 2. Juni.
An der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen wieder auf. Am Mündungsgebiet der Piave wurde heute um Mitternacht ein englischer Vorstoß durch Feuer abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 3. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zeitweilig auflebender Artilleriekampf.
Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.
Deutscher Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unseren Angriff zerschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbar-Armeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesene Stellung zu halten. Wir schlugen sie im harten Grabenkampf auf Moulins-Soupent—St. Christophe—Bingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand der Wälder von Vilers Cotterete vor. Südlich des Durcq führte der Feind heftige Gegenangriffe; sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und nach Onthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry. An der Marne zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegung stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 81 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menckhoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Löwenhard und Udet ihren 26. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

WTB. Französischer Heeresbericht vom 1. Juni abends. Der Tag war gekennzeichnet durch eine Reihe machtvoller Angriffe der Deutschen auf der ganzen Front zwischen Oise und Aisne. Wir nahmen unsere Stellungen an den Nordhängen von Carlepont auf die Höhen westlich von Audigencourt bis Fontfy zurück. Alle Versuche des Feindes, westlich und südlich von Soissons bis nördlich von Vierzy vorzudringen, blieben vergeblich. Weiter südlich nahm die Schlacht eine besondere Heftigkeit auf den beiden Ufern der Savieres an. Der Feind ist im Besitz von Cherg und Beuilly-St. Front. Unsere Truppen unterhielten den Kampf an der Linie Villers, Hion, Nesty, Priez, Monthiors, Streplly. Wir hielten Chateau-Thierry. Auf dem Nordufer der Marne keine Veränderung. Auf unserem rechten Flügel haben wir auf der Straße Formans-Reims trotz ständigen Drucks des Feindes unsere Linien gehalten. Nordwestlich und südlich von Reims blieb die Lage dieselbe. Südöstlich dieser Stadt konnte uns nur ein heftiger feindlicher Angriff, der durch Sturmwagen unterstützt wurde, vorübergehend von Fort la Pompelle auf die Eisenbahn zurücktreiben. Aber ein sofortiger Gegenangriff unserer Truppen brachte uns wieder in den Besitz des Forts und stellte unsere Stellung wieder völlig her. Wir machten über hundert Gefangene und erbeuteten vier Sturmwagen.

WTB. Konstantinopel, 2. Juni. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über einen großen Brand in Stambul, der vorgestern Mitternacht ausbrach und erst gestern abend gelöscht werden konnte. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit dadurch, daß in einem Hause im Sultan Selim-Viertel am goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander stehenden Häuser aus Holz gebaut waren und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen der Umgegend aus. Es wurden zahlreiche, der mohammedanischen Volksklasse gehörende Häuser eingeäschert. Der Großwesir und der Kriegsminister Enver fanden sich auf dem Brandplatze ein. Letzterer leitete die Hilfsaktion, woran auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen teilnahmen. Für die Opfer wurde eine Sammlung eingeleitet, die der Sultan mit einer Spende von 3000 Pfund eröffnete.

WTB. Berlin, 2. Juni. Truppenteile, die die Aisne überschritten hatten, fanden an der Vesle den ersten starken feindlichen Widerstand. Scharf setzte sich der Gegner auf der Südhöhe des Flusses zur Wehr. Aber die ohne einheitliche Führung bataillonsweise fechtenden Divisionen verbluteten sich bei Taibaut und Villesarcy. Nach Uebergang über den Fluß wurde der Gegner über die kleinen Flügel, die sich kulissenartig bis zur Marne hintereinander schieben und ineinander schachteln, geworfen. Der im einzelnen zähe Verteidiger, der in Mulden und Waldstücken tapfer kämpfte sah sich von seiner Führung verlassen und fiel in kleineren und größeren Abteilungen, von allen Verbänden abgeschnitten, in die Hände der vorstürmenden deutschen Infanterie. Aus den Wäldern um Ferre-en-Tardenois holten die Grenadiere allein 800 Gefangene heraus. In der Hoffnung, vor der Marne noch auf der letzten Höhe eine eiserne Schutzlinie ziehen zu können, rasten auf Maschinengewehr-Autos die tapferen 19. französischen Jäger heran. Sie wurden von den Schützen eines deutschen Regiments abgeschossen oder gefangen. Auffahrenden Geschützen des Feindes wurden von dem Feuer unserer herangalloppierenden Batterien Bespannung und Bemannung zusammengeschossen. Bei le Charmel hart oberhalb der Marne bezeichnet ein furchtbarer Haufen Menschen, Pferde und Kanonen die Stelle, an der der Kampf entschieden wurde. Nach Aufgabe dieses Hügels mußte der Gegner die Höhen jenseits der Marne beziehen.

Nicht amtlich. Berlin, 3. Juni. Unaufhaltsam dringt, so heißt es in der Kreuzzeitung, die Kronprinzen-Armee vorwärts. Bisher ist es noch nicht gelungen, ihr nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Paris fängt an zu zittern.

— Es ist wahrscheinlich, schreibt das Berliner Tageblatt, daß die Sozialisten, die schon vor der neuen Schlacht ihre Erbitterung kaum zügeln konnten, Clemenceau das Leben sehr schwer machen werden und daß die Bewegung gegen ihn und gegen Lloyd George erheblich zunehmen wird.

— Am Freitag fand, laut Meldung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, eine Sozialisten-Gruppen-Sitzung statt, in der besonders Renaudel entschieden Maßnahmen forderte, um die Regierung zu voller Aufklärung zu zwingen. Mehrere Redner führten aus, Clemenceaus Anwesenheit an der Front könne doch nichts ändern. Es wäre entschieden vorzuziehen, wenn er in Paris bliebe und der konstitutionellen Rolle des Parlaments entsprechend mit der Kammer Fühlung behalte. Nach dem ganzen Verlauf dieser Sitzung sei zu erwarten, daß die Sozialisten am Dienstag mit aller Entschiedenheit gegen die Art und Weise protestieren werden, wie Clemenceau mit der Volksvertretung umzuspringen beliebe.

Wtb. Amtl. Berlin, 2. Juni. Nach Meldungen aus See durch unsere U-Boote im Mittelmeer versenkter Schiffsraum:

20000 Brutto Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wtb. Nicht amtlich. Berlin, 2. Juni. Ein von der rauhen Faust des U-Bootkrieges erfaßter Erwerbszweig ist auch der engl. Gummi-Handel. Der gewaltig gestiegene feindliche Bedarf an Roh-Gummi für die Fabrikation von Auto-Bereifungen, Zeitbahnen, Militärmänteln, Stiefeln u. a. hat mit der Schiffsraumnot als beherrschenden Faktor nicht genügend gerechnet. So vollzog sich auf diesem Gebiet eine ähnliche Entwicklung wie wir sie bereits beim überseeischen Handel mit Getreide, Fleisch, Wolle und Fett erlebten. Wertvolle Rohstoffvorräte häufen sich jenseits des Weltmeeres in den Gummi-Erzeugungsländern an und können aus Mangel an Transportgelegenheit nicht in der erforderlichen Menge nach Europa gebracht werden. Um die Ueberproduktionen und auch die Entwertung ihrer Plantagen zu bekämpfen, versuchen die englischen Pflanzer-Verbände im Einvernehmen mit der britischen Regierung die Gummi-Erzeugung für 1918 um 20 v. Hundert einzuschränken. Diese Maßregel schwing fehlt, weil die holländischen Kolonien mit Hilfe amerikanischer Händler das Abkommen durchbrachen und unter Umgehung des sonst beherrschenden Gummi-Marktes direkte Geschäftsverbindungen mit den Vereinigten-Staaten, dem Hauptverbrauchsland für Gummi, anknüpften. Londons Anteil am Welt-Gummihandel, der 1914 rund 55 vom Hundert betrug, ging infolgedessen 1916 auf 44 v. Hundert und seitdem erheblich weiter zurück. Andererseits stieg der Gummi-Verbrauch in den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 auf nicht weniger als 68 vom Hundert der Welterzeugung, auf 165000 Tonnen gegen 80 im Jahre 1916, obwohl er bereits damals um 20 vom Hundert gegen das Vorjahr gestiegen war. Die Gummierzeugenden Kolonien sind eben bestrebt, das Risiko der Schiffahrt im Sperrgebiet zu meiden und direkt nach nordamerikanischen Häfen zu liefern. Auch die Japaner wollen sich von London unabhängig machen und haben in Holländisch-Indien große Gummi-Pflanzungen erworben.

Verwundete und gefangene Verbandsgeneräle.

Genf, 1. Juni. Die Zahl der Verbandsgeneräle, die diese Woche gefallen, verwundet und gefangen worden sind, wird auf 12 angegeben.

Clemenceau beinahe gefangen.

Berlin, 1. Juni. Laut französischen Zeitungen entrann Clemenceau am 29. Mai einer ernsten Gefahr. Er befand sich an einer Stelle der Front wenige Minuten vor Ankunft einer deutschen Kavallerie-Patrouille von etwa 40 Mann, die das Städtchen, aus dem Clemenceau kaum geflohen war, stürmte. Einige Franzosen und ein General, der auf Beobachtungsposten stand, wurden angegriffen. Der General wurde dabei getötet.

„Vorbereitet wie noch nie!"

TU. Lugano, 1. Juni. Barzini telegraphiert an den „Corriere della Sera" von der englischen Front, die Lage sei furchtbar. Die deutschen Heere seien vorbereitet wie noch nie. Sie verfügten über geradezu phantastische Kampfmittel und besäßen eine neue Manöviermasse von unzähligen Divisionen. Barzini hält es nicht für ausgeschlossen, daß auch anderswo noch weitere gewaltige Offensiven losbrennen, denn bei den Deutschen könne man nie vor Ueberraschungen sicher sein.

Was bedeuten 20000 Br.-R.-T.?

Unser U-Bootkrieg geht ohne Unterbrechung, aber auch ohne bedeutende Schwankungen seinen Gang. Die letzten Monate zeigen durchweg Ergebnisse zwischen 600000 und 700000 Br.-R.-T., also über 20000 Tonnen am Tage. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, welcher Schiffsraum und welche Ladungsmengen in der täglichen U-Boot-Beute enthalten sind, vergleicht man am besten das Handelsschiff als Seetransportmittel mit der gleichen Einrichtung an Land, dem Eisenbahnwagen. 20000 Bruttoregistertonnen sind das Raummaß für einen Schiffsraum, der etwa 30000 Gewichtstonnen Ladung befördern kann. Das sind 600000 Zentner. Wollte man diese täglich versenkte Ladungsmenge in Güterwagen einladen, so müßte man von unseren großen, gedeckten Güterwagen (die etwa 15 Tonnen befördern können), demnach 2000 zusammenstellen. Die längsten Güterzüge weisen kaum mehr als 50 Wagen auf. Will man sich also ein Bild davon machen, wieviel Seebeförderungsmöglichkeit Tag für Tag vernichtet wird, so braucht man sich nur 40 Güterzüge zu 50 Wagen vorzustellen und man hat damit die ungeheure Menge an Transportmitteln, die täglich unseren U-Booten zur Beute fällt.

Um auch von den versenkten Ladungen eine bessere Vorstellung zu haben, braucht man sich nur diese 2000 Güterwagen mit Kohlen, Holz, Erz, Munition, Getreide, Oel, Baumwolle usw. beladen zu denken. Bekanntlich können die Ladungen nur vereinzelt festgestellt werden und erscheinen deshalb seltener in den Bekanntmachungen des Admiralstabes. In dem Bericht über die Erfolge eines zurückgekehrten U-Kreuzers, der 9 Dampfer und 7 Segler mit beinahe 40000 Br.-R.-T. versenkte, finden wir Angaben über die Ladung, soweit sie festgestellt werden konnte. Addiert man diese Zahlen, so erhält man die Ladungsmengen jener im Durchschnitt täglich vernichteten 20000 Br.-R.-T. und kommt dabei auf folgende Zahlen: 4500 Tonnen (90000 Zentner) Getreide, 3800 Tonnen Mehl, 2500 To. Reis, 3000 Tonnen Mesing, 5500 Tonnen Naphta (Brennöl), 350 Tonnen Baumwolle, 225 Tonnen Salz, 100 Tonnen gesalzene Häute, 225 Tonnen Nutzhölzer usw. Man ersieht schon aus dieser zufälligen Zusammenstellung, welche Verluste der U-Boot-Krieg täglich unseren Feinden zufügt. Allein die versenkte Reismenge von fünf Millionen Pfund stellt einen Millionenwert dar.

20000 versenkte Br.-R.-T. am Tage sind also eine ganz empfindliche Schädigung der feindlichen Kriegs- und Volkswirtschaft. Man stelle sich nur einmal vor, daß den Mittelmächten und zum größten Teile Deutschland Tag für Tag 2000 vollbeladene Güterwagen durch gegnerische Handlungen entzogen würden, und man wird sich einen Begriff davon machen, wie schwerzlich die anhaltenden Wirkungen des U-Boot-Krieges für England und seine Vasallen sein müssen. Das gibt uns aber auch die Gewißheit, daß der Zeitpunkt kommen muß, wo dem Vierverband der Atem ausgeht und er die ständigen Schiffsversenkungen als nicht mehr erträglich empfinden wird.

Lokales.

ff Namslau, 3. Juni. (Volksbildungsverein.) Am Freitag, den 31. Mai, fand in Grimm's Hotel die satzungsgemäße Hauptversammlung des Volksbildungsvereins statt, die der Vorsitzende Herr Kreisschulinspektor Schönborn leitete. In der vorjährigen Hauptversammlung hatte er die Hoffnung ausgesprochen, daß in diesem Jahr die Versammlung wohl im Frieden wieder tagen werde. Leider habe sie sich nicht erfüllt. Nach den großen Erfolgen aber, die in diesen Tagen im Westen unsere tapferen Truppen erkämpft hätten, dürfte der Friede jetzt doch vielleicht näher sein, als man glaube. — Der Verein habe im Laufe des vergangenen Jahres einige wertgeschätzte Mitglieder durch den Tod verloren, unter ihnen den ehemaligen langjährigen Vorsitzenden Herrn Geheimrat Rebelung, und Herr Lehrer Schwarz—Michelsdorf sei auf dem Felde der Ehre gefallen. Zu Ehren der Toten erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. — Auf die Tätigkeit des Vereins übergehend, wies Herr Kreisschulinspektor Schönborn darauf hin, daß der Verein auch im vergangenen Jahre infolge des Krieges unter erschwerten Verhältnissen gearbeitetet habe. Von festlichen Veranstaltungen wäre in dieser ernsten Zeit selbstverständlich Abstand genommen worden; die Mitglieder wären wohl auch nicht in der dazu notwendigen Stimmung gewesen. Indes hätte der Vorstand eine Anzahl interessanter bezw. belehrender Vorträge und einen musikalischen Weihnachtsabend den Mitgliedern geboten; er werde auch in Zukunft mit derselben Anspannung seiner Kräfte weiter arbeiten. — Daran schloß der Herr Kreisschulinspektor Worte des Dankes an alle Mitglieder, die irgendwie tätig gewesen zur Förderung der Zwecke des Vereins, insbesondere dankte er den Vorstandsmitgliedern, deren bereitwilligster Unterstützung er sich jederzeit wieder zu erfreuen gehabt und an die er sich niemals mit einer Fehlbitte gewandt habe. — Nach dieser Eröffnungsansprache erstattete der Schriftführer Herr Toebe den Jahresbericht. Auch er erwähnte, daß die Mitglieder trotz des Krieges nicht zu kurz gekommen seien. Die Zahl der Mitglieder sei von 191 auf 201 gestiegen. Die Vereinsgeschäfte wurden in vier Vorstandssitzungen erledigt, und außerdem fand am 3. Mai eine Hauptversammlung statt. — Sowohl die Bibliothek des Vereins auch die Volksbibliothek wurden fleißig benutzt, wie aus dem Berichte der Bibliothekerin Frl. Schmidt zu ersehen sei. Herr Toebe schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, daß in der Bürgerschaft immer Interesse und Verständnis für die Ziele des Volksbildungsvereins zu finden sein und derselbe bei wachsender Mitgliederzahl eine noch umfangreichere Tätigkeit entfalten möge. — Nach den nun folgenden Berichten des Fräulein Schmidt über die Bibliotheken sind zu den 1173 Bänden der Bücherei des Vereins durch Neuanschaffung 58 Bände hinzugetreten. Gelesen wurden 1656 Bücher. Die Volksbibliothek zählt zur Zeit 1021 Bände. Von 132 Lesern wurden 1974 Bücher gewechselt. Nachdem der Vorsitzende für den Jahresbericht dem Herrn Toebe und für die Bibliotheksberichte dem Frl. Schmidt für gehabte Mühewaltung gedankt hatte, wurde der Kassenbericht vernommen, den Herr Rektor Glatzer erstattete, der die Kassengeschäfte nach Niederlegung desselben seitens des Kassenführers Herrn G. Grimm übernommen hatte. Bei der Kasse des Vereins verblieb ein Bestand von 346 20 M und bei der Volksbibliothek ein solcher von 157.74 M. — Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Rechnungsleger einstimmig Entlastung erteilt, woran der Vorsitzende noch warme Worte des Dankes an Herrn Rektor Glatzer dafür schloß, daß er bereitwilligst die Stellvertretung übernommen habe. — Der Haushaltsplan für 1918 wurde in Einnahme und Ausgabe auf je 600 M festgesetzt. — Es stehen zur Verfügung: Für die allgemeine Verwaltung 30 M, für Vorträge einschl. der Kosten für Saal und Anzeigen 350 M, für Erweiterung und Instandhaltung der Bibliothek 150 M und für sonstige Ausgaben 70 M. — Bei der Vorstandswahl wurden durch Zuruf die Herren Kreisschulinspektor Schönborn (Vorsitzender), Dr. Nerlich (stellv. Vorsitzender) und Buchhändler Toebe (Schriftführer) wieder- und an Stelle des Herrn Grimm, der eine Wiederwahl bestimmt abgelehnt hatte, Herr Kaufmann Ismar Tischler neugewählt. Wiedergewählt wurden auch zu Beisitzern die Herren Glatzer und Scholz und neugewählt als solcher Herr Kantor Lampel, den der Verein für seine auch weiter von Zeit zu Zeit stattfindenden Musikaufführungen dringend benötigt. — Sodann wurde als Bibliothekarin Frl. Schmidt und zu Rechnungsprüfern die Herren Päßold, Fuhrmann und Postsekretär Stehla wiedergewählt. — Soweit die Gewählten in der Versammlung nicht anwesend waren, soll ihnen von ihrer Wahl Kenntnis gegeben und sie über die Annahme derselben befragt werden. Zugleich wurde der Schriftführer vom Vorsitzenden noch ersucht, dem Herrn Grimm für treue und mustergültige Führung der Kassengeschäfte den Dank des Vereins zu übermitteln. — Bei Punkt „Anträge" regte der Vorsitzende, einem Wunsche des Humboldtvereins Breslau nachkommend, an, in hiesiger Stadt die Errichtung einer Kinderlesestube in die Wege zu leiten, wie eine solche bereits in Breslau besteht und sich als ein wirksames Mittel gegen die Verrohung der Jugend erwiesen hat, wie durch sie auch viele Kinder von den Straßen an den Winterabenden ferngehalten werden. Die Anwesenden schlossen

sich dem Antrage an. Herr Kreisschulinspektor Schönborn wird sich nun an die städtischen Behörden mit der Bitte wenden, das für Stadt und Staat gleich wichtige Unternehmen fördern zu helfen und zwar besonders durch Ueberlassung von ein oder zwei Klassenräumen und unentgeltlicher Abgabe von Beleuchtung, ev. auch von Beheizung. — Den Lesestoff stellt der Volksbildungsverein, doch nimmt der Vorstand auch geeignete Bücher, illustrierte Zeitschriften usw. für das Lesezimmer mit Dank entgegen. Um Beaufsichtigung der jugendlichen Leser und Leserinnen sollen Damen der Stadt ersucht werden. — Bemerkt sei schließlich, daß Kindern, welchen zu Hause es an genügender Beleuchtung zur Anfertigung der Schularbeiten fehlt, Gelegenheit geboten werden wird, dieselben in der Lesestube anzufertigen. —

— (Zu der Notiz: „Gottesdienstbeginn") in der letzten Sonnabendnummer des „Stadtblattes" bemerken wir, um Mißverständnissen zu begegnen, daß sich dieselbe auf den sonn- und festtäglichen Gottesdienst in der hies. katholischen Pfarrkirche bezieht.

— (Eisernes Kreuz.) Der Unteroffizier Herr Robert Nimbach—Polkowitz, hies. Kreises, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten, (gleichzeitig das Eiserne Kreuz 2. Klasse.)

— (Besichtigung.) Der Armee-Inspizient Herr Major Baldamus besichtigte am 2 d. M. in Gegenwart des Inspekteurs der Ersatz-Eskadron des VI. Armeekorps Herrn Oberstleutnant Frh. Knigge, des Inspekteurs der Feldartillerie Oberstleutnant Mand, des Hauptmannes Prinz von Buchau vom Kell's. Generalkommando und des Korps Veterinärs (General-Oberveterinär) Benz das hiesige Pferdelazarett und die dazu gehörige Abteilung Bernstadt.

Zusammenschluß der Kleinhändler mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Nach der Absicht der Reichsbekleidungsstelle soll der Verkauf der für die Rüstungs Industrie und die Landwirtschaft gesammelten getragenen Herrenanzüge neu zu schaffenden Organisationen des Kleinhandels mit Web-, Wirk- und Strickwaren übertragen werden. Zur Beschlußfassung über die Errichtung des für den Regierungsbezirk Breslau zu begründenden Reichskleiderlagers findet auf Einladung der Handelskammern Breslau und Schweidnitz am **Freitag, den 7 Juni d. Js, nachmittags 3½ Uhr im Sitzungssaal der Handelskammer Breslau** (Graupenstraße 15 I) eine Besprechung statt, zu der sämtliche im Regierungsbezirk Breslau ansässige, in das Handelsregister eingetragene Firmen und Kleinhändler mit Web-, Wirk- und Strickwaren, die den Handel vor dem 1. August 1914 betrieben haben, eingeladen worden sind. In Rücksicht auf die große Bedeutung der Organisationen ist allen in Frage kommenden Firmen die Beteiligung an der Besprechung angelegentlichst zu empfehlen, umsomehr als nur den Firmen eine Beteiligung in Aussicht gestellt werden kann, die an der Besprechung teilnehmen oder vor ihr der zuständigen Handelskammer gegenüber eine schriftliche Erklärung abgeben.

Die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Die wichtigste Sammlung seit Kriegsbeginn ist ohne Zweifel die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte. Alle bisherigen Veranstaltungen ähnlicher Art betrafen immer Nöte und Schäden, die mit dem Ende des Krieges von selbst geringer werden und schließlich ganz aufhören. Die Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten dagegen ist eine Aufgabe, die vorläufig von Tag zu Tag mit der Zahl der Kriegsbeschädigten wächst, deren Umfang erst mit Friedensschluß ganz übersehbar wird und die noch auf Jahrzehnte und bis zum Ableben des letzten Kriegsbeschädigten dringend bleibt. Um alle diejenigen, die als Verteidiger der Heimat zu Krüppeln geworden sind, die ihre Gesundheit und Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben, wieder zu nützlichen und zufriedenen Mitgliedern unseres Volkskörpers zu machen, dazu sind Summen erforderlich, die über alle sonstigen Aufgaben der Fürsorge weit hinausgehen.

Möge also jeder sich seiner außerordentlichen Verpflichtungen voll bewußt bleiben und zu seinem Teile dazu beitragen, daß das Ergebnis der Sammlung für die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte des großen Zieles und des hohen Protektors würdig ist.

Namslau, den 1. Juni 1918.

Zwirnverteilung an Schwerstarbeiter und landwirtschaftliche Lohnarbeiter.

Die Bezugsberechtigten für Leinenzwirn — Schwerstarbeiter und landwirtschaftliche Lohnarbeiter (siehe die Bekanntmachung im Kreisblatt) — haben sich in der Zeit vom

9. bis 14. Juni d. Js.

bei der zuständigen Ortsbehörde (Magistrat, Guts- oder Gemeindevorsteher) zur

Eintragung in die Berechtigungsliste,

welche den Ortsbehörden in den nächsten Tagen zugeht, zu melden.

Bezugsberechtigte, welche die vorgeschriebene Meldungsfrist nicht innehalten, können später keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Ortsbehörden werden um **sofortige** ortsübliche Weiterverbreitung ersucht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 1. Juni 1918.

Gemüse- und Obst-Höchstpreise.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt wie folgt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
1. **Spargel** unsortiert	50	65	90 Pfg.
sortiert I	75	95	125 „
„ II und III .	50	65	90 „
Suppen- und Brechspargel	28	35	45 „
2. **Spinat**	30	36	45 „
3. **Rhabarber**	15	18	25 „
4. **Kohlrabi mit Kraut** . .	35	42	50 „
5. **Mairüben ohne Kraut** .	10	13	18 „
6. **Frühzwiebeln mit Kraut** .	35	45	65 „
7. **Erbsen**	35	45	60 „
8 **Süßkirschen**	45	54	65 „
9 **Stachelbeeren** unreif und reif	40	50	65 „
10. **Erdbeeren** I. Wahl . . .	100	120	150 „

je Pfund.

Die Erzeugerpreise zu 1—7 sind Vertragspreise, welche gemäß § 4 der Musterverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst in diese Verträge einzusetzen sind. Sie sind gemäß §§ 5 und 14 der Verordnung vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) ebenso wie die zu 8—10 festgesetzten Erzeugerpreise und wie die sämtlichen festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungen.

Die Preise gelten vom 1. Juni 1918 ab.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 30. Mai 1918.

Bekanntmachung.

Die Seifenhändler werden hierdurch darauf hingewiesen, daß Empfangsbestätigungen (über abgelieferte Seifenkartenabschnitte) ohne Datum von der Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft nicht beliefert werden. Ferner werden Empfangsbestätigungen, die verbesserte oder radierte Zahlen aufweisen, und solche, die von K. A.-Seife auf K. A.-Seifenpulver oder umgekehrt geändert worden sind, zurückgewiesen.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Betr. Lieferung von Kohlen für Dampfpflüge.

Die Grundbesitzer im Bezirk des hiesigen Kommunalverbandes, welche sich im Sommerhalbjahr eines Dampfpfluges bedienen wollen, haben den Brennstoffbedarf **bis spätestens 10 Juni** er. bei der Kreiskohlenstelle Namslau, Ring 8, unter Verwendung dortselbst erhältlicher Formulare anzumelden.

Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

---

10 wichtige Regeln für die Milchgewinnung und Ablieferung.

1. Vor dem Melken Euter feucht abreiben und Hände waschen.
2. Den ersten Strich immer in ein besonderes Gefäß melken und nicht abliefern. Am Schlusse gut ausmelken, denn letzte Striche geben fettreichste Milch.
3. Während des Melkens nicht füttern und auch nicht Stall säubern lassen. Kühe müssen vor Fliegen geschützt werden; Stall gut lüften.
4. Nach dem Melken Milch gut durchseihen. Schmutz, Kuhhaare, Rost usw. beschleunigen das Verderben der Milch.
5. Milchgefäße und Milchkannen mehrmals gründlich reinigen und ausbürsten, nachher gut austrocknen lassen. Nur peinliche Sauberkeit in allen Hantierungen bringt gute Milch.
6. Milch sofort nach dem Melken auf Brunnenwassertemperatur, 10—12 Grad, herunterkühlen. (Kannen in fließendes oder stehendes kaltes Wasser setzen, Milch öfters umrühren.)
7. Milch jedes Gemelkes getrennt und sehr kühl aufbewahren, keinesfalls darf warme Milch zu gekühlter Milch gegossen werden. Kannen sind nicht zu schließen, sondern nur mit Sieb oder Gaze zuzudecken.
8. Nicht nur Morgenmilch, sondern auch Mittag- und Abendmilch in die Molkerei abliefern. Trinkmilch soll von der Morgenmilch genommen werden.
9. Kannen vor Abholung in die Molkerei nicht in die Sonne stellen, vor Staub, Schnee und Regen schützen. Auf dem Wege zur Molkerei die Kannen mit nassen Säcken oder Planen bedecken.
10. Diese Regeln sollen nicht allein aus vaterländischer Gesinnung beachtet werden, sondern zum eigenen Nutzen des Kuhhalters. Süße und fettreiche Milch wird voll bezahlt, ergibt gute Erzeugnisse und süße Magermilch. Für saure Milch muß die Molkerei Abzüge machen.

Bezirksfettstelle für den Reg. Bez. Breslau.

Namslau, den 28 Mai 1918.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die Kuhhalter zu veranlassen, eine Tafel mit vorstehendem Text in ihren Ställen aufzuhängen und ihr Stallpersonal auf die gewissenhafte Beobachtung der Regeln aufmerksam zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung.

Sämtliche aus dem Heeresdienst entlassenen und im Landwehrbezirk Brieg wohnhaften Kriegsteilnehmer, die glauben infolge im jetzigen Feldzug erlittener Verwundung oder Erkrankung Anspruch auf das Verwundeten-Abzeichen zu haben, bringen entsprechende Gesuche unter Beifügung ihrer Militärpapiere beim zuständigen Bezirksfeldwebel schriftlich oder mündlich an.

Kriegsteilnehmer des Offizierstandes reichen ihre Gesuche an das Bezirkskommando ein.

Königliches Bezirkskommando Brieg.

Pressenotiz.

Es liegt Veranlassung vor darauf hinzuweisen, daß in dem Grenzzollbezirk des Regierungsbezirks Breslau und in einigen anschließenden Kreisen eine Ausweispflicht für alle diejenigen Personen besteht, die sich vorübergehend in denselben aufhalten.

Allen Besuchern der schlesischen Berge und der in der Nähe der österr. Grenze gelegenen Bäder wird deshalb dringend angeraten, sich vor Antritt ihrer Reise bei ihrer Ortspolizeibehörde darüber zu unterrichten, ob für die von ihnen zu besuchenden Gegenden eine Ausweispflicht vorgeschrieben ist.

Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Ausweise, die Lichtbilder, Personalbeschreibung und eigenhändige Unterschrift enthalten müssen, nur von der Polizeibehörde des ständigen Wohnortes, nicht von der Behörde des zu besuchenden Badeortes ausgestellt werden können.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Johanna Brand

und für die Kranzspenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner teuren entschlafenen Schwester sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Namslau, den 3. Juni 1918.

Natalie Heidenreich.

Wirtschaften
von 10, 20, 30, 40, 50, 60 Morgen und größer sucht zu kaufen
J. Eckert, Namslau
Telef. 274

Die Grasnutzung einer kleinen Wiese
und die
Ernte eines Roggenfeldes
abzugeben **Wilhelmstraße 22 a.**

Junge lebende Gänse
in großen und kleinen Posten sofort zu **kaufen gesucht.** Versandkisten und Frachtbriefe werden auf Wunsch geliefert.
Ferner werden an allen Orten
Gänse-Aufkäufer
für lebende oder geschlachtete Gänse bei guter Bezahlung gesucht. Zuschriften sofort erbeten an die
Kreisfleischstelle Hindenburg OS.

Eine fast neue Stiftdreschmaschine mit doppelter Reinigung,
1 gebr. Jauchefaß u. 1 gebr. Kartoffelgräber
stehen zum Verkauf. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Arbeiter u. Arbeiterinnen
auch **Kriegsinvaliden,** zu leichter Beschäftigung finden bei hohem Lohn dauernd Arbeit
E. Krioke,
Ziegelei und Zementwarenfabrik.

Arbeiterinnen
finden dauernde Beschäftigung bei der
Flachsröste Konstadt O. S.

Beamter sucht
Haus mit Garten
zu **kaufen** oder **pachten.** M. d. an Frau **Blume,** Lublinitz OS

Feldpost-Kartons
empfiehlt **O. Opitz.**

Eine Goldsuchernadel
Sonntag nachmittag im Stadtpark (am Kaiser Friedrich-Denkmal) verloren.
Leopold Nissen.

Landaufenthalt
für 10—14 Tage bei guter Verpflegung von jungem Mädchen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **H. 42** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein einfacher, älterer, unverheir., zuverlässiger
Mann,
auch Kriegsinvalide, wird zur Bewirtschaftung von 30 Morgen Acker und Wiesen per bald oder 1. Juli 1918 bei freier Station, Wohnung, Gehalt und Tantieme gesucht. Angebote unter **W.** an die Exped. d. Ztg.

Kaufe jeden Posten
gebr. Zigarrenbänder
und zahle die höchsten Tagespreise **R. Mummert,** Zigarrenfabrik Brauagasse 1.

Eine Henne
entlaufen. Bitte selbige gegen Belohnung abzugeben bei
Herzmann.

2 Zimmer
mit großer, heller Küche vom 1. Juli ab zu vermieten.
Fritz Meiger.